

# Sonntagsgruß



Ein Gedanke zum Sonntag für jene,  
die Leid tragen oder Menschen  
helfen, damit umzugehen.  
Ein Angebot der Kamillianer für Sie.

21. September 2014 - 25. Sonntag im Jahreskreis - 89. Jahrgang - Nr. 38

## *Das Glücksgefühl ist in der Seele zu Hause*

Demokrit

### Aus Güte . . . . .

Von den Aussagen der Gleichnisreden unseres Herrn Jesus Christus ist die über die „Arbeiter im Weinberg“ besonders charakteristisch und aussagekräftig. Vielen von uns ist der Inhalt bekannt. Es geht um die Darstellung der Gerechtigkeit und Güte Gottes. Ich empfehle jedem, soweit es möglich ist, den ganzen Text im Matthäusevangelium (Mt 20, 1-16) zu lesen. Es hat einen außerordentlichen Tiefgang. Soweit ist uns allen ja bekannt, dass ein Weinbergbesitzer auf den Markt des Dorfes ging, um Arbeiter für seinen Weinberg anzuwerben. Er ging mehrere Male und traf immer neue Männer, die auch eine Arbeit für diesen Tag suchen. In der ganzen Darstellung liegt eine Steigerung. Der Besitzer sucht also Tagelöhner für diesen Tag. Der Bibelkenner Josef Schmid charakterisiert einen Tag so: „Der Arbeitstag dauerte im alten Orient vom Aufstrahlen der Sonne bis zum Erscheinen der Sterne.“

Die verschiedenen Aussageweisen müssen wir bewerten. Die psychische Situation der wartenden Tagelöhner bedarf einer besonderen Beachtung. Sie halten Ausschau, dass jemand kommt und sie zur Arbeit einlädt. Sie sind darauf angewiesen, von jemandem angestellt zu werden.

Mein Vater hat mir in einem guten Gespräch, das wir miteinander führten, erzählt, dass er in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts zeitweilig arbeitslos war. Die Tatsache, dass er unbedingt arbeiten wollte und keine Arbeit fand, empfand er als demütigend.

Deswegen können wir es gut verstehen, dass der Herr auch den, der erst bei fortgeschrittener Zeit Arbeit gefunden hat, als erster den Lohn bekommt und dieselbe Summe erhält wie der, welcher den ganzen Tag gearbeitet hat. Der Erste blieb von der Erfahrung der Demütigung verschont und konnte sich voll und ganz einbringen.

Vor allem ist es grundlegend entscheidend, dass Jesus hier eine wichtige Aussage macht über das Verständnis Gottes im Umgang mit uns Menschen. Das ist eine uns tief bewegende Hoffnung auf die barmherzige Liebe Gottes: Der Letzte wird dem Ersten gleichgestellt.

Das erste Hochgebet der heiligen Messe beginnt: „O gütiger Vater“. Von Augustinus stammt das geheimnisvolle Wort: „Gott ist immer der je Größere. Das ist sein Maßstab.“

Wolfgang Trilling, der uns auch einen tiefgreifenden Matthäuskommentar geschenkt hat, schreibt: „Welche Hoffnung darf jetzt jeder haben, der glaubt, dass Gott auch an ihm aus Güte handelt und nicht aus Gerechtigkeit handeln muss.“

Die Güte also ist entscheidendes Motiv des Wirkens Gottes am Menschen.

Christian Frings, Kamillianer

Foto: Paul-Georg Meister / pixelio.de

